

Multilinguale Typografie — Schriftsysteme im Kontext wachsender Interkulturalität

von Andrea Schmidt

»Andererseits wurde gesagt [...], die ganze moderne Zivilisation sei beherrscht vom linearen Modell der typographischen Schrift und unsere gegenwärtige Welt erlebe, eben weil viele (elektronische, visuelle) Zeichen uns nicht linear, sondern umfassend und global erreichen, das Entstehen neuer Formen der Sensibilität und des Denkens.«¹

Umberto Eco

¹ Eco, Umberto: Zeichen. Einführung in einen Begriff und seine Geschichte. Frankfurt/M. 1977. S. 116.



Abb. 1 und 2: Hongkong (© as, 2008)

Die Kommunikation innerhalb unserer fortschrittlichen Welt unterliegt einem interkulturellen Austausch. Durch Globalisierung verschwimmen Grenzen — nicht nur Landesgrenzen, auch kulturelle Grenzen werden überwunden. Kommunikationsinhalte werden trotz unterschiedlicher Sprachen zunehmend synchron transportiert und abgebildet. Es entstehen neue Anforderungen für die Informationsempfänger und -verarbeiter. Hierzu gehören umfangreiche Sets an Regeln, die dabei helfen, die »fremden« Zeichen zu dekodieren und in einer Welt polymorpher Kulturen angemessen agieren zu können.

Auch Schrift als Abbild sprachlicher Kodes stellt uns vor neue, ungewohnte Herausforderungen: Reisende etwa orientieren sich innerhalb unterschiedlicher Sprach- und Kulturkreise an den landestypischen Schriftsystemen; öffentliche Leitsysteme in zwei oder mehr Sprachen weisen ihnen den Weg; multilinguale Gebrauchsanweisungen erleichtern die Handhabung technischer Produkte aus fernen, oder anlässlich der Globalisierung gar nicht mehr so fernen Ländern; Verpackungsbeschriftung, Internetseiten und Magazine bilden Informationen immer häufiger auch in »fremden« Zeichensystemen ab. Nicht selten stößt man dabei an die Grenzen der eigenen Informationsverarbeitung. Das erzeugt neue Bedürfnisse.

Ausgehend von diesen neuen Bedürfnissen werden auch GestalterInnen vor neue Herausforderungen innerhalb ihrer Disziplinen gestellt. Jede Kultur hat ihre eigenen visuellen Regeln. Mit Hilfe des in der westlichen Welt gebräuchlichen, lateinischen Alphabets zum Beispiel können nicht-romanische Sprachen wie Arabisch, Chinesisch oder Russisch nicht abgebildet werden. Für diese Alphabete existieren eigene Abbildungssysteme, die über eigenständige Zeichensätze verfügen. Eine dieser neuen Herausforderungen für GestalterInnen besteht darin, den Umgang mit vertrauten und »fremden« Zeichensätzen zu erlernen, will man multilingual für eine Welt polymorpher Kulturen entwerfen.

Wie können unterschiedliche Schriftsysteme visuell kombiniert werden? Ist es möglich, Informationen aus mehreren Sprach- und Kulturkreisen mit ihren je charakteristischen Abbildungssystemen so zu platzieren, dass diese Systeme gleichberechtigt nebeneinander stehen und nicht eine Kultur die andere dominiert? Die Multilinguale Typografie hat sich diese Fragestellung zur Aufgabe gemacht.



Abb. 3: Bilinguales Zeichen, Shanghai; Abb. 4: Bilinguales Zeichen, Hangzhou (© as, 2008)

Der Begriff der Multilingualen Typografie bezeichnet eine neue Kategorie innerhalb der Typografie, die durch zunehmende Interkulturalität zwischen östlichen und westlichen Kulturen notwendig wurde. Als Teilbereich der Typografie untersucht sie insbesondere die integrative Darstellung von Informationen mit Zeichensätzen aus unterschiedlichen Sprach- und Schriftsystemen. Die Multilinguale Typografie unternimmt den Versuch, auf die spezifischen Anforderungen sich annähernder Kulturen einzugehen, denn die visuelle Darstellung von Sprache unterschiedlicher Zeichensätze erfordert selbst eigene, typografische Modi. Hierfür müssen Methoden entwickelt werden, die eine paritätische Stellung bezüglich der Verknüpfung »fremder« mit den Zeichen der eigenen Kultur ermöglichen. Die multilinguale Darstellung sollte bestenfalls eine Synthese zwischen den eigenen und den »fremden« Zeichen erlauben.

Dieser Synthese muss zunächst eine vergleichende Analyse der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Zeichen und Zeichensysteme vorangehen. Anhand eines solchen Vergleichs möchte ich im Folgenden aufzeigen, warum die Multilinguale Typografie eine so wichtige Rolle in der zukünftigen Gestaltung von Kommunikationsmedien spielen wird.

Im Rahmen meiner Lehrtätigkeiten an der China Academy of Arts in Hangzhou in den Jahren 2007 und 2008 wurde der Vergleich von lateinischer mit chinesischer Typografie für meinen Unterricht unabdingbar. Nachfolgend möchte ich über die bilinguale Gestaltung mit beiden Schriftsystemen berichten.

Bei der Gestaltung von Texten mit lateinischen und chinesischen Zeichen müssen die spezifischen typografischen Regeln beider Zeichensysteme beachtet und entsprechend einer integrativen Gestaltung manipuliert werden. Zunächst stellt sich die Frage, ob es überhaupt Gemeinsamkeiten zwischen beiden Systemen gibt, denn auf den ersten Blick fallen vor allem die Unterschiede auf:

- Während lateinische Buchstaben an der Grundlinie ausgerichtet sind und durch die so genannten *k-* und *p-Linien* begrenzt sind, werden chinesische Zeichen an einer horizontalen Mittelachse ausgerichtet und »flattern« nach oben und unten. Entscheidende Frage hier: Wie kann diese Differenz überwunden werden?
- Beiden Systemen ist gemein, dass die Schriftzeichen aus unterschiedlichen Einzelteilen aufgebaut sind, die sich horizontal und vertikal über einen vordefinierten Bereich ausbreiten. Die Bestandteile lateinischer Buchstaben bezeichnet man zum Beispiel als *Grundstrich*, *Serife*, *Punze* oder *Tropfen*. Die Bestandteile chinesischer Buchstaben hingegen werden gemäß ihrer Strichart beschrieben: 点 (diǎn, Punkt), 横 (héng, horizontaler Strich) oder 提 (tí, nach rechts oben ansteigend gezogener Strich). Dabei wird unterschieden zwischen *Grundstrichen*, die keine Richtungsänderung vorgeben, und *komplexen Strichen*, die aus Grundstrichen aufgebaut sind und Richtungsänderungen erkennen lassen. Die wesentliche Frage lautet: Wie kann bei der Schriftmischung trotz des unterschiedlichen Aufbaus der Zeichen eine Einheitlichkeit im Schriftbild erzeugt werden?



Abb. 5, 6 und 7: Bilinguale Leitsysteme, Hongkong
(© as, 2008)

- Die lateinischen Buchstaben wirken in ihrer Anordnung und Ausrichtung harmonisch und dynamisch. Es gibt keine gleichgroße Buchstabenbreite, diese richtet sich nach der Form des Zeichens zuzüglich einer Vor- und Nachbreite, damit sich die Buchstaben im Satz nicht berühren. Die chinesischen Zeichen hingegen wirken aufgrund ihrer immer gleich bleibenden quadratischen Grundfläche, in der alle Bestandteile des einzelnen Zeichens angeordnet sind, eher statisch. Aufgrund dieser Eigenschaft werden solche Schriften auch als *monospaced-Schriften* bezeichnet. Die Anzahl der Bestandteile variiert in der Anzahl der Striche. Eine Vor- bzw. Nachbreite gibt es nicht, es wird jeweils zum linken und rechten Rand der quadratischen Grundfläche etwas Platz gelassen, damit sich die Zeichen nicht berühren. Stehen nun Zeichen mit sehr vielen und sehr wenigen Bestandteilen (Einzelstrichen) nebeneinander, wirkt der Grauwert des gesamten Textes eher unregelmäßig und »fleckig«. Die lateinischen Buchstaben hingegen sind hinsichtlich Proportion, Strichstärke und Anzahl der Bestandteile so aufeinander abgestimmt, dass im Satz ein ansehnlicher Grauwert entsteht. Es stellt sich die Frage: Wie können Schriften so »gemischt« werden, dass eine dynamisch-wirkende, lateinische Schrift gleichberechtigt neben einer statisch-wirkenden, chinesischen Schrift stehen kann?
- Eine weitere Schwierigkeit bei der Gestaltung ergibt sich aus der gängigen Verwendung von lateinischen Zeichen und arabischen Ziffern in der chinesischen Schrift. Oftmals sind diese Zeichen nicht an die Gestaltung der chinesischen Zeichen angepasst und wirken wie Fremdkörper. Da in China zunehmend arabische Ziffern anstelle der eigenen Zahlzeichen verwendet werden, müssen diese natürlich mit den chinesischen Zeichen aufeinander abgestimmt werden. Im Falle einer Mischung mit lateinischer Schrift würden sonst nicht nur zwei Zeichensysteme, sondern insgesamt drei verschiedene Schriften miteinander kombiniert werden. Hiervon ist auch die Interpunktion betroffen. Während im chinesischen Satz Punkte, Kommata und andere Satzzeichen an der Mittellinie »aufgehängt« sind, basieren diese im lateinischen Satz auf der Grundlinie. Grundlegende Frage hier: Für welche Methode entscheidet man sich nun, wenn man beide Systeme miteinander kombinieren möchte?

Die Multilinguale Typografie ist ein sehr junges Praxisfeld; zum gegenwärtigen Zeitpunkt wirft es vor allem Fragen auf, um im hieran anknüpfenden Forschungsprozess Antworten geben zu können. Diesen und ähnlichen Fragen gehen GestalterInnen unterschiedlicher Disziplinen des Grafikdesigns bereits nach. In interkulturellen Gestaltungsprojekten, an interdisziplinären Forschungsinstituten und in Kooperationsprojekten zwischen Kunsthochschulen unterschiedlicher Kulturkreise forschen Experten auf der Basis dieser Fragen und entwickeln Methoden der multilingualen Gestaltung.

Ein Beispiel für diese Forschung ist das Kooperationsprojekt der Universität der Künste Berlin (Deutschland) mit der China Academy of Arts Hangzhou (VR China). Beide Hochschulen entwickelten einen gemeinsamen, chinesisch-deutschen Masterstudiengang für die Studienbereiche Architektur, Visuelle Kommunikation, Design, Neue Medien, Malerei und Bildhauerei. Die daraus entstandene Chinesisch-Deutsche-Kunstakademie, die ihren Sitz an der China Academy of Arts in Hangzhou hat, bildet chinesische Studierende nicht nur in ihrem Praxisfeld aus, sondern vermittelt neben der deutschen Sprache auch einen umfassenden Einblick in die europäische visuelle Kultur. Die Studierenden werden abwechselnd von chinesischen und deutschen Lehrenden unterrichtet und durchlaufen dadurch bereits eine bilinguale Ausbildung, nicht nur sprachlich sondern vor allem auch auf ihre spätere Profession bezogen.

In meiner Lehrveranstaltung »Bilinguale Typografie« an der Chinesisch-Deutschen Kunstakademie untersuchte ich mit den Studierenden Typografie im interkulturellen Kontext. Ausgehend vom Zeichen als kleinste Einheit typografischer Gestaltung, über die Auswahl von Schriften bis hin zu komplexen Layouts, wurden im Verlauf des Seminars grundlegende Felder der chinesischen und lateinischen Typografie vergleichend behandelt. Die Studierenden lernten, neben den handwerklichen Grundlagen der typografischen Gestaltung, mit Schrift- und Zeichenfamilien aus unterschiedlichen Kulturen zu arbeiten, um als angehende GestalterInnen den Anforderungen eines modernen, multilingualen Grafikdesigns gerecht werden zu können. Durch eine differenzierte Auseinandersetzung mit der eigenen und der »fremden« visuellen Kultur wurden die Studierenden befähigt, gezielt Informationen mit unterschiedlichen Zeichensätzen darzustellen und dekodierbar zu machen. Im Verlauf des Seminars wurden gestalterische Techniken vermittelt, erforscht und erprobt, die dazu führten, Typografie im multilingualen Kontext anwenden zu lernen.²

² Weiterführende Informationen zu dem Kooperationsprojekt unter <http://www.caa.edu.cn/cdk/udk1.html> (Letzter Zugriff: 12.06.09) sowie <http://www.de-cn.net/ins/bkf/dez583951.htm> (Letzter Zugriff: 12.06.09).

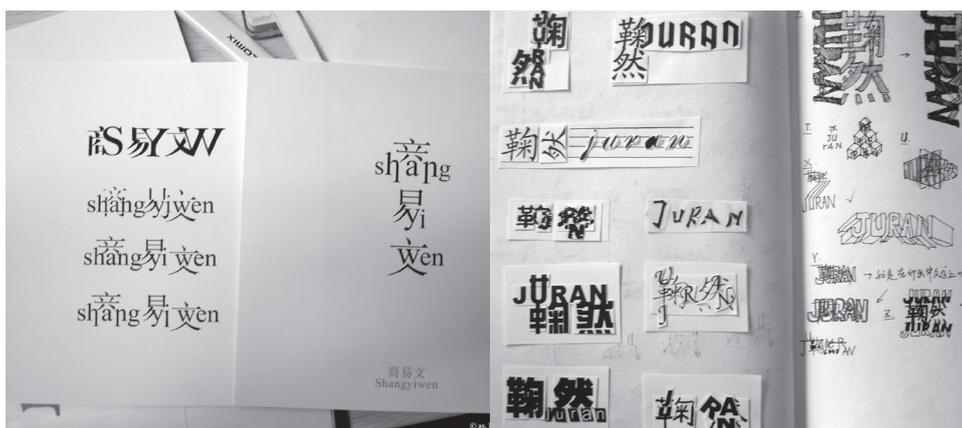




Abb. 10: Studierendenarbeiten aus der Lehrveranstaltung »Bilinguale Typografie«, (© as, 2008)

Ein interkulturelles Forschungsprojekt, das sich zeitgemäß mit jenen Problemen und Bedürfnissen beschäftigt, die sich aus der »Koexistenz der Zeichen« unterschiedlicher Schriftsysteme ergeben, ist das Projekt »Multilingual Typography« des Instituts »design2context« an der Kunsthochschule in Zürich. Das Projekt wird durch die Pro Helvetia gefördert und konzentriert sich zum aktuellen Forschungszeitpunkt auf die multilinguale Gestaltung mit lateinischen und chinesischen, japanischen und koreanischen Schriftzeichen. In mehreren Workshops an Kunsthochschulen in China, Japan und Korea werden zur Zeit Problemfelder untersucht, die sich aus der Darstellung von Informationen mit diesen unterschiedlichen Schriftzeichen ergeben. Projektziel ist die Entwicklung von Methoden und Modellen zur Schriftgestaltung in multilingualen Kontexten. Im weiteren Verlauf des Projektes sollen auch didaktische Instrumente und Benutzerhandbücher entwickelt werden, die das neu erforschte Wissen um die multilinguale Typografie erfahrbar und anwendbar machen. Im Anschluss an diese Projektstufe wird eine Auseinandersetzung mit weiteren »fremden« Schriftsystemen, wie zum Beispiel aus dem arabischen Kulturkreis, folgen. Seit Anfang 2008 forsche ich im Rahmen des Projektes insbesondere an der Verknüpfung lateinischer mit chinesischen Schriftsystemen.³

³ Weiterführende Informationen zu dem Forschungsprojekt »Multilingual Typography« am Institut »design2context« an der Kunsthochschule Zürich unter <http://www.design2context.ch> (Letzter Zugriff: 12.06.09) und <http://multilingual-typography.blogspot.com> (Letzter Zugriff: 12.06.09).

MULTILINGUAL TYPOGRAPHY

文字の共存 기호의 공존 文的并存

COHABITATION TYPOGRAPHIQUE



Abb. 11: Forschungsprojekt »Multilingual Typography«, (© design2context Zürich, 2008)

Zukünftig wird die Auseinandersetzung mit Schrift im interkulturellen Spannungsfeld das Praxisgebiet vieler Kreativer werden müssen, wenn sie mit der Entwicklung der globalen Zivilisation Schritt halten wollen. Doch zuvor müssen wir uns die Fragen stellen: Wollen wir global denken und interkulturell agieren? Und: Wollen wir lernen, uns auf neue visuelle Anforderungen einzustellen und damit die Voraussetzungen für eine beständig reflektierte, gesellschaftsorientierte Gestaltung schaffen?

Letztlich liegt es in der Verantwortung der GestalterInnen, wie sich die visuelle Kultur einer Gesellschaft insgesamt verändert, denn mit ihrem Tun wirken sie auf die visuelle Kultur ein. Die Aufgabe besteht nicht nur im Gestalten selbst, sondern auch in der Beobachtung gesellschaftlicher Entwicklungen, und in der Erforschung und Reflexion neuer Visualisierungsmöglichkeiten. Die Multilinguale Typografie ist ein Werkzeug zur Unterstützung und Förderung der neuen interkulturellen Phänomene innerhalb der Gesellschaften. Umberto Eco betonte in diesem Kontext, dass eigentlich erst dann Kultur entstehe, »wenn der Mensch sich Werkzeuge schafft [...], das Werkzeug als solches erscheine [aber] erst nach dem Auftreten der symbolischen Aktivität bzw. bezeichne deren Auftreten.«⁴ Wie eingangs erwähnt, werden durch anhaltende Globalisierungsprozesse Grenzen überschritten; Kulturen, Sprachen und eben auch Zeichensysteme nähern sich einander an. Der hierdurch stetig wachsende interkulturelle Austausch bedingt auch multilinguale Informationstransfers und macht damit das Werkzeug — wie es Eco nannte — erst sichtbar, deutlich und schließlich notwendig: die Multilinguale Typografie mit ihrem eigenen, charakteristischen Set an Regeln.

⁴ Eco, Umberto: Zeichen. Einführung in einen Begriff und seine Geschichte. Frankfurt/M. 1977. S. 116.

Andrea Schmidt (*1975) studierte Grafik- und Interfacedesign an der Hochschule Anhalt in Dessau. Sie lebt und arbeitet als Designerin in Berlin und lehrte Typografie u. a. an der Universität der Künste Berlin und der China Academy of Art Hangzhou. Zurzeit forscht sie im Bereich »Multilinguale Typografie«. www.typografie-im-kontext.de